

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 22 (1932)
Heft: 32

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Benengasse 9, entgegengenommen.

Im Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's wieder sehr,
Die Bundesfeier sei doch
So schön wie einst nicht mehr.
Am Münsterplatz spricht man
Mit vaterländlichem Schwung,
Doch reicht kaum bis zum Jytlogg
Die Volksbegeisterung.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's voller Hohn,
Am Münsterplatz beleuchtet
Zwar prächtig der Kanton.
Und auch das Münster leuchtet
Elektrisch voller Pracht,
Doch Erleuchter und Volkshaus
Steh'n finster in der Nacht.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's hin und her,
Man schlüpft am Bundesplatz
Längst nicht wie früher mehr.
Am Waisenhausplatz drüben,
Da kommuniziert's bid,
Da preist ein Zurihegel
Die Sowjetrepublik.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's laut und leif:
Der Karren ist verführerisch,
Und kommt nicht mehr ins Gleis.
Es dreht die ganze Chole
Im Kreis sich früh und spät,
Und wird total verwässert
Durch — Opportunität.

Schlapper | ch | längli.

No einisch öppis vo der Grächtere.

'S isch wahr, lei Jyt im Mönstscheläbe blybt
ein so tief und unvergänglich im Gedächtnis
hast wie Kindheitszyt, mi cha später hicho,
wo me ou will, mi mueß doch immer wieder
a da Ort, a ds Elterehus, grüßdänke, wo me
usgewachse isch und syni erschte Lebensjahr zue-
bracht het.

I ha zwar scho under zweune Male aller-
hand us myne a der Grächtere verläbte Chind-
heitsstage ustramet und dänkt, i heigi dermit
alles bricht, was z'sage sygt. Aber z'Saas-
Zee obe, i däm heimelige Bärgdörfli, isch mir
während dene vile Schlächtwätertage im Jyt
wieder dies und jenes i der Erinnerung uf-
toucht, allerhand Erläbnis und Episode, die
lang z'hintersich im Gedächtnis schäpftli gschlum-
meret hei. I ha scho i myne früehere Plou-
dereie über verschidene alti Grächtere-Pärzönlich-
keite, liebi Bekannti und originelli Type brich-
tet, aber ei guete Gründ ha-n-i dennzumal nid
erwähnt, der alt Mehger Mollet, da syns chlyne
Lädeli am Rathusplatz nid wyt vom jehige
Antiquariatsgeschäft gha het. Em Standort vo
däm Lade na würdi der Mehger Mollet eigent-
lich ehnder zu de Chramgähler ghöre, aber
da der Großteil vo der Grächterigkeitsgahbe-
wohner ihre Bedarf a Rind-, Chaltfleisch usw.
bim Mehger Mollet bezoge het, darf i da
Ma wohl au i Kreis vo myne Betrachtunge
zieh. Der Vater Mollet isch es chlyns, dids
Rännli gyt mit eme fränklische Vollmondglut
und schlaue, luschtige Dugli, das usgezeichnet
verstehende het, mit syne Chunde umzogh und
se ou z'ghalte. Mit de Chöghine und Wägd
het ar's blunders guet chönne, ar het ne
grüßlich schön ta und derby e rghaltige Wort-

schaf entwidlet. „E guets Tageli, Chögheli,
was söttet Dir ha? Es Pfund Rindfleisch . . .
der tuseli ja, das müest Dir überdo, i hätti
da ganz es guets Bizi vo mene junge
Chueli . . . Josefli, Chögheli, da heit Dir
Eues Fleischli, lueget, wie zart, fascht feini
Chnoche derby . . . Das macht de e Franke
zäh Kappe, danke tusigmal, es anders Mal,
we der weit so guet sy, läbet wohl.“ „Und
du, Jämpferli, was cha me dir ächt gä? . . .
Zweu Pfund Filet für Beefsteak . . . so, da
heisch öppis ätra guets, ds Mammali wird
sicher z'riede sy. So, adieu, Meiteli, bisch gar
es hübsches Chrotzli, hab Sorg zum Gald, nid
öppe verläre, poch tuseli nei . . .“

So ungsähr het der Vater Mollet syni
Chunde behandelt, und der Sohn, größer a
Gschalt, aber mit de glich rote Bädli, het
akurat die sälbe Redesarte agwandet. Ds Rind-
fleisch isch zwar nid immer so zart gfi wie's
Vater und Sohn Mollet aprieße hei, Chnoche
hets mängisch ou gnue derby gha, und der
chly Finger vom Vater Mollet het hie und
da bim Abwäge ou no chly e Rolle gschpielt,
het me gseit. Für mi isch es e blunderi
Freud gfi, d'Magd derthi z'begleite, und die
Kompliment und Schöpf hei mir jedesmal es
großes Goudi gmacht.

Weniger gähn ha-n-i deheime Roshhaar
ghulfe rupfe, i bi lieber i däm weiche Züg
dajume gläge, bis de gheißet het: So, du chasch
ga, bisch da doch nume im Wäg.

Kommissionen hei mir Buebe im allgemeine
gähn gmacht, schpeziell denn, wenn öppis Süches
i Usicht gichtande isch, es Güehi, Rydletäseli,
Wybeeri, usw. Im Schpezerilade vom Joseph
Strähle hets regelmäsig öppis zum schnabuliere
gä, bim Bed Kränger oder Houdeschild hie
und da es Gipfeli oder Schmelzbrötli und
ou vom Mehger Bieri ha-n-i mängs Wurscht-
zipfeli oder Wienerli überdo. Bi dene Kom-
missionen isch es de mängisch passiert, daß mir
Buebe vo de Weggeli e paar Zogge abknüblet
oder der Zuderstoub vo gewüsse Güehi wägg-
gischlädet hei. We mer öppe i d'Krone hei
müesse ga Bier hole, so hei mir nie verfählt,
der überflüssig Schum obe abzschläde. Mängisch
het mer's de chly z'bunt tribe und de het der
Papa rellamiert, daß d'Rällmere so schlächt
usgeschänt heigi. Es beliebts Ziel puntto Kom-
missionen isch der Täfelilade vom Hochstättler
gfi, dert het's gäng es paar Drobstäfeli oder
Zuderandel drübery gä.

Dernäbe hei mir natürlich ou allerhand
Schtreiche verüebt, verschidene dervo ha-n-i scho
früehere verzelt. Reis Wägeli, lei Charre uf
der Gah isch vor us fänger gfi, d'Mechanik
uf und im hui dermit d'Grächtere ab. Wie
hützutag ds Schutte, so isch denn ds Griedele,
ds Brälle, ds Jagle und ds Verstedle Trumpf
gfi. Jede rächte Bueb het dernäbe es Schpid-
röhrl oder e Schleudere mit der nötige Mu-
nition, Verbißli, Ryschörner, Schteime, i de Hofe-
täfelde mit fesch treit, Waffe, die blunders am
Abe i der Loube ufen Sinterbalt (Pfyler
oder Husgäng) uf Chage, Hünd oder Lüt
ohne Altersunterschied Anwendung gfunde hei.
Sie und da isch es Gschöß ou näbe ds Zil
gange und het e Schynbe breicht . . . wou
mäu, da het's de gheißet, sich tiffig us der
gefährdete Zone z'brüde. Als Värminstrumant

hei hauptsächlich Pfyfli, Chäpflipistole und Mu-
gonge dienet. Der Begriff „Zigarette“ isch us
natürlich ou nid frömd gfi. Druf abe het me
mit Wasser gurglet und enand aghuchet: „Du,
schmödt me no öppes?“

Vor paar Jahre het me i der Jytig zu
verschidene Male vo Fassadeglätterer gläse, die
schpeziell z'Värin ihres Unwäse tribe hei. Ver-
artigi halsbraderisch Rumpfistid hei mir Gräch-
teler im Chlyne, natürlich ohne Ybruchabsichte,
ou usgfuehrt. Am Chänel na bis zum erschte
Gsimms bim Loubepfyler, die frächliche Giele
hei's mängisch bis zum erschte Schtodwärt bracht.
Das het albe ringsum es Gschrei gä . . .
„Wosch mache, daß da abe chunisch, du Schu-
bueh, wart, i rüefe em Polizeier . . .“

Mit de Mätteler sy mir Grächtere uf be-
schändigem Chriegsfueß gfi, mir hei enand
mängi schwäri Schlacht gliseret, teils uf der
Mattechtäge, teils uf üsem eigene Gebiet.
Mänge het bi der Gläheheit verrißeni Gose,
Büle am Chopf oder e waggelige Zand der-
votreit. Du under us Grächtere het's aller-
hand Kämpf abgheht, bis de wieder ewige
Fride gischlosse worde isch. Hie und da hei
mir ou mit de Modi Schpil gmacht, es het
öppe jede syns Schäheli gha. Gewöhnlich isch
aber die Harmonie nid vo länger Duur gfi,
es het bald einisch gheißet, die Fiste solle sich
psäie. Us Töubi sy mer ne albe i ihre Kreis
hneglosse, we si blindi Chue gschpitt hei, oder
hei ou mitgäget bi ihre Singfäppl: „Wir
winden dir den Jumpsentkrang“, „Marienchen
sah auf einem Stein“ oder „Es kommt der
Herr (von Ninivee) mit zwei Pantoffeln, wi-
fele Kompagnie . . .“

Mit de Bertschingerbuebe vom Hus näbedra,
im Nummer 56gi, ha-n-i schpeziell gueti Ra-
merabschafft gha, mir hei zäme theaterlet, Cou-
lisse gmalt und i ihrer großmächtige Wohn-
schtube gäge d'Poschtgah use mängisch e Ber-
dehr agschstellt, daß nümme schön gfi isch.
D'Zrou Bertschinger het aber e Mengelsgedulb
gha und am Abe alles wieder i d'Ornig
bracht. Im Ufrume sy mir Buebe alli zäme
feini Helde gfi, ds Chäre und Zangge isch us
bedütend liechter gange.

(Schluß folgt.)

Humor.

Das Musikgenie. Die Damen priesen
die Vorzüge ihrer Kinder. „Meine Tochter
ist so musikalisch“, sagte Frau Müller trium-
phierend, „daß sie beim Grammophon schon
hören kann, welche Melodie die Platte auf
der andern Seite hat.“

Der Tierfreund. „Lieben Sie Tiere?“
— „Ja!“ Befonders Hummern!“

Gerechtfertigt. Der Zauberkünstler
stand in sichtlich Erregung vor seiner grimmig
dreinblidenden Gattin und suchte fieberhaft in
seinen Taschen; er brachte u. a. ein Kaninchen,
einen Geraniumtopf, sieben Eier, drei Fahnen,
einen Vogel im Käfig, zwei Meerichweinden,
eine Schale mit Goldfischen und schließlich eine
Trommel heraus. Als er alles ausgebreitet
hatte, richtete er sich triumphierend auf und
sagte: „Ich habe dir doch gesagt, daß ich
den Brief in den Kasten geworfen habe, den
du mir heute früh mitgegeben hast.“